

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 13 (1897)

Heft: 8

Artikel: Das neue Haus zur "Trülle" an der Bahnhofstrasse in Zürich

Autor: Pflughard, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Haus zur „Trülle“ an der Bahnhofstraße in Zürich.

(Aus dem „Tages-Anzeiger“ für Stadt und St. Zürich).

Eines um das andere jener Häuser, die dem alten Zürich seine Eigenart verleihen haben, muß fallen; bald wird sogar das Kaufhaus vom Ufer der Limmat verschwinden; das alte stille Herrenhaus auf dem Neuenhofplatz hat der modernen Baukunst schon weichen müssen und nun ist auch die alte „Trülle“, jene gemüthliche Anzieder der Bahnhofstraße, gefallen. Wie würde der einstige Erbauer dieses sonderbaren Hauses staunen, wenn er die heutigen Nachbarhäuser der Trülle sehen könnte und was würde er wohl sagen, wenn er das heutige Projekt für die neue „Trülle“ schauen dürfte. So ein Fin de siècle-Haus von Stein und Eisen erbaut! Man wird sich später schwer daren finden, es so gut altzürcherisch „Trülle“ zu nennen. Mir ist, als hörte ich die Frage: Was wird dann in diesem Palast getrüilt? Nun, wenn auch nicht getrüilt, so wird doch sicher dereinst mancher Kaufstüchtige da drinn getrüilt, auf daß er kaufe, was dem Verkäufer gerade besonders feil ist.

Sehen Sie sich, geehrter Leser, unser Bild der „Trülle“ nur recht genau an und vergegenwärtigen Sie sich, welche beherrschende Stellung dieser Bau in der Bahnhofstraße einmal, schon übers Jahr, einnehmen wird. Es wird dem Unternehmungsgeiste des Bauherrn J. G. Arnold alle Ehre machen. Wie werden die alten Zürcher davor stille stehen, ihre Brille putzen und dann schauen, um schließlich in die klassischen Worte auszubrechen: 's ist ch . . . schön, 's nimmt ein no Wunder, wie me n' cu söttige Paläst eso anestelle cha und ob die Pracht au mag rentiere!

Nun, der Bauherr scheint gerade der Mann nicht zu sein, der gewillt wäre, die Rechnung ohne den Wirt zu machen. Der Wirt ist in diesem Falle die Architektenfirma Ditto Pflegghard, Ernsts Nachfolger, und so viel man aus der Anlage des Projekts schließen kann, ist nicht bloß auf prächtige und imponierende Präsentation der neuen „Trülle“, sondern in sehr ausgiebiger Weise auch auf deren Rendite Bedacht genommen worden. Hat man in Zürich je davon gehört, daß man drei Böden eines Hauses für Ladenlokale verwenden kann! Man braucht dies nur auszusprechen und dabei auf die neue „Trülle“ zu weisen, so hat man auch sogleich die Aufmerksamkeit dafür erregt. Wir wollen uns aber nicht mit Andeutungen begnügen, sondern grad eine ernsthafte Beschreibung des seltsamen Baues geben.

Das Gebäude soll auf einen Sockel von jenem eigenartigen braunen Granit zu stehen kommen, aus welchem das Tell-Denkmal hergestellt ist. Dieser natürlich glänzend polierte Granit wird den unteren Teil des Baues umsomehr geschmackvoll zieren, als er zu dem sonst verwendeten Sandstein wie eine Garnitur aussteht. Der ganze übrige Teil des Baues soll aus massivem Sandstein, Eisen und Glas bestehen. Für die Füllungen der Fenster, natürlich auch der großen Schaufenster soll nur Eisen verwendet werden. Für Aufschriften über den Schaufenstern sind Glasplatten vorgesehen, wie solche übrigens in Zürich ja nicht unbekannt sind. Die Einfassungen sollen reich profiliert sein und auch für den steinernen Teil des Baues sind sehr viel bildnerische Arbeiten, Zierarbeiten in Aussicht gekommen, wozu die ganze Anlage des Projekts in allen seinen Einzelheiten reichlich Gelegenheit gibt.

Wir wollen aber hübsch ordnungsgemäß beschreiben, damit uns ja keine pedantische Seele Verwirrung vorwerfen könne. Zur Ordnung gehört es freilich noch nicht, daß hier schon mitgeteilt wird, die Kuppel werde mit Kupfer bedeckt. Aber diese Bestimmung dürfte doch gerade für die richtige Vorstellung vom Ganzen so unerlässlich sein, daß wir das Risiko nicht wagen, sie etwa am Schlusse noch zu vergessen. Der Styl des Hauses ist, wie der Kenner sogleich aus unserem Bilde erkennt, modernisierte Renaissance mit Verwendung

von gotischen Motiven. Die Schöpfer der Renaissance würden sich zwar mit den großen Scheiben schwer abfinden können; zum Glück hat Herr Pflegghard keine Diskussion mit diesen alten Herren zu fürchten.

Auf den ersten Blick und von der wirklich imponierenden Kuppel abgesehen, erscheint die neue Trülle als eines der vielen Geschäftshäuser unserer City. Man sieht die hohen Schaufenster und denkt an ihresgleichen nebenan. Für Zürich ist aber daran neu, daß sie 6,5 Meter Höhe messen, daß ihrer 2 übereinander sind und daß man von außen durch das gleiche Schaufenster auch noch in einen Laden im Souterrain sehen kann, der ebenso gut und elegant eingerichtet, ebenso leicht von außen zu betrachten ist, wie der Parterreladen. Ein großes Möbel- oder Bettwarengeschäft kann da unten hübsche, abgeschlossene Arrangements aufstellen und der Passant sieht sie von der Straße her so deutlich, daß er sich leicht auf eines der ausgestellten Sophas versetzt glauben kann. Wie prächtig sich durch die, noch einmal sechzig, 6,5 Meter hohen Schaufenster in den Parterreladen schauen läßt, wird jedenfalls ohne besondere Ausführung jedem vorstellbar sein. Das Parterreladenlokal ist 4,4 Meter hoch, also höher wie mancher Tanzsaal um Zürich herum. Und über diesem Laden, gewissermaßen ein ersten Stock, ist der ganze Boden ebenfalls für Läden berechnet. Auch hier ist noch eine Höhe von 3,8 Meter vorgesehen und die Schaufenster da oben sind noch so groß, daß die Betrachtung der dort ausgestellten Verkaufsgegenstände für alle nicht kurz-sichtigen Leute so leicht ist, wie die der Parterreladungen.

Dabei ist natürlich angenommen, daß diese obern Läden von andern Geschäften benützt werden, als die untern, sodas eine großartige Mannigfaltigkeit der Ausstellung zu erwarten wäre. An den Ecken der Mauer sind, wie auf unserem Bilde zu erkennen ist, auch noch extra Schaukästen eingefügt, die sich für Ausstellung kleiner Gegenstände sehr gut eignen und so die großen Schaufenster ergänzen. Die Schaukästen sind natürlich in Gesichtshöhe angebracht; über ihnen sind Glasplatten mit schwarzer Unterlage und goldglänzenden Aufschriften, Reklame und Zierde zugleich, in die Mauerecken eingefügt. Ueber den obern Läden befinden sich wie in den Entresols Räume für Bureau und Magazine, und da auf der Seidengasse des stolzen Hauses ein Aufzug sowohl für Personen als für Warena vorhanden sein wird, da ferner ebenfalls gegen die Seidengasse hinaus ein Treppenturm angelegt ist, dessen prächtige, breite Treppen bequemen Aufstieg bieten, wird die Höhe des Entresols voraussichtlich dessen Frequenz nicht nur nicht hindern, sondern eher fördern, weil schon mehr Staubfreiheit als in den untern Räumen gesichert ist. Der Straßenstaub kann hier bedeutend weniger leicht zukommen. Erst im dritten Stock und wenn man die Souterrain-Lokale zurechnet, auf dem fünften Boden des Hauses befindet sich eine Wohnung von 10 Zimmern, natürlich eine herrschaftliche Wohnung, von deren äußerer und innerer Schönheit man sich einigermaßen ein Bild machen kann, wenn man den prächtigen, rundum angebauten Balkon, den vordern Erker und den Spitz-Erker aufsteht, die ja viele hübsche Auslug- und Blaubeer-Ecken bieten und ihrer Annehmlichkeit noch ergänzt werden durch die große breite Terrasse, die gegen die Seidengasse hinaus den Kindern aus diesem Heim Gelegenheit gibt, bei schönem Wetter in der Höhe ihrer Wohnung sogar Fangspiele zu machen. Die Zimmer dieser Wohnung sollen 3,7 Meter hoch werden. Ueber ihr sind zwei Wohnungen, eine zu 5, die andere zu 4 Zimmer beabsichtigt. Auch diese Wohnungen dürften aufs beste eingerichtet werden und sie werden mit Erker, Balkons, auch gegen die Seidengasse hinaus, versehen sein. Die Heizungs- und Warmwasserleitungen werden, wie unten, so auch hier oben, in den weitgehendsten Anforderungen genügen. Der Personen- und Warenaufzug wird bis hier herauf eingerichtet und die Schönheit der Treppenanlage wird bis oben die gleiche bleiben. Es soll damit nicht Raum gespart werden. Ueber dem höchsten

Das neue Haus zur „Crülle“ an der Bahnhofstrasse in Zürich.

(Plan von Otto Pflughard, Architekt in Zürich).



